

Identitätsbehauptung durch Atomwaffen

Rationalität wäre wichtiger denn je

Shivani Singh

Im Nuklearwaffendiskurs nimmt Südasien eine gewisse Sonderstellung ein, weil dort mit Indien und Pakistan zwei Atomwaffenmächte beheimatet sind, die nukleare Brennpunkte bilden. Diese Feststellung klingt simpel, solange davon ausgegangen werden kann, dass Rationalität die politischen Entscheidungen leitet. Dient das Atomwaffenarsenal aber zur Identitätsbildung der Nation, wird es kritisch, wie unsere Autorin darlegt.

Zusammen mit China sind Indien und Pakistan in ernsthafte territoriale Auseinandersetzungen verwickelt. Die anhaltenden Spannungen an der indisch-pakistanischen Grenze haben sich verschärft. Hinzu kommt Chinas aggressive Landnahme an der indisch-chinesischen Grenzlinie. Das traditionelle Sicherheitsdefizit in Südasien aufgrund konventioneller territorialer Streitigkeiten wird durch die allgegenwärtige Bedrohung einer nuklearen Eskalation noch verstärkt.

In der Fachdiskussion werden in der Regel Faktoren wie externe Sicherheitsbedrohungen und technologischer Fortschritt als Triebkräfte für Konflikte in der Region genannt, die zu einer zusehends offeneren und aggressiveren nuklearen Orientierung führen. Ein anderer Faktor, scheint mir, wird dabei vernachlässigt: das Narrativ der Identitätsbehauptung. Dies bestimmt in meinen Augen gleichermaßen das nukleare Verhalten und die Kultur dieser Staaten.

In der südasiatischen Region ist dieses spezielle Narrativ ausgeprägter, da Indien und Pakistan immer noch mit ihrer postkolonialen Identität und um ihren Platz im internationalen System ringen. In diesem Sinne haben Nuklearwaffen geradezu als Werkzeug politischer Legitimität gewirkt und ent-

fallen ihre Wirkung in der Politik bis heute. Der vorliegende Beitrag will diese besondere Dimension des Atomwaffendiskurses in Südasien aufzeigen und der Frage nachgehen, wie dieser Aspekt den zukünftigen Nuklearkurs in der Region beeinflussen könnte.

Indien – die Bombe und die Nation

Das indische Narrativ ist in Indiens nationalistische Identität eingebettet und durch die kritische Auseinandersetzung mit einer postkolonialen Welt begründet. Das Verständnis eines postkolonialen Staates seiner selbst und seiner Identität im internationalen System begründet sein strategisches Denken und prägt seine Kultur. Für die meisten postkolonialen Staaten sind Narrative des Antikolonialismus wichtige Markierungen in ihren Beziehungsmustern zu den übrigen Staaten. Dabei sickern ein starkes Gefühl und eine ausgeprägte Vision von „Nationalismus“ in die Politikgestaltung ein. Die nationale Konsolidierung gegen einen gemeinsamen Feind – in diesem Fall die ehemalige Kolonialmacht – wird zum Kristallisationspunkt für die Behauptung der neu gefundenen modernen Selbstidentität.

Die Idee des Nationalismus ist also eng mit der Politik einer Identitätsbehauptung verwoben. Dies trifft insbesondere

re auf eine postkoloniale aufstrebende Macht wie Indien zu. Eine „Politik der Atombombe“ nährt die nationalistische Rhetorik zur Steigerung von Status und Prestige im internationalen System. Die nationalistische Symbolik manifestiert sich in zwei Richtungen: Die eine ist die externe Dimension und signalisiert den dringenden Wunsch, Teil der internationalen nuklearen Ordnung zu sein. Die zweite speist sich aus der innenpolitischen Dimension, die eine einheitliche Identität mittels der Propagierung des Hindu-Nationalismus, des *Hindutva*-Projekts, hervorbringen will.

Indiens Ringen um seine Identität im internationalen System setzte sich auch nach den Atomtests von 1998 (*Pokharan-II-Tests*) fort, bei denen sich Indien de facto zur Atomwaffenmacht erklärte. Indien präsentierte sich lange Zeit in einem bewussten Gegensatz zum westlich dominierten internationalen Nuklearregime, das sich auf den Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen (NVV – Atomwaffensperrvertrag) und auf die Verhandlungen zum Vertrag über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen (CTBT - *Comprehensive Nuclear-Test-Ban Treaty*) stützte. Nach den Tests von 1998 wandelte sich für Indien dieses einst diskriminierende internationale Regelwerk plötzlich in ein Instrument, das den neu er-



Atomwaffenmächte: Pakistan und Indien.

Bild: Umair Khan, flickr (CC BY 2.0)

in der vierten Gruppe, der erwähnten *Nuclear Supplier's Group* (NSG), eher von der Jagd nach Status, Symbolkraft und Prestige getrieben als von einer zivil-strategischen Notwendigkeit.⁵ Für Indien steht die NSG nach wie vor für koloniale Unterdrückung, Diskriminierung und Subversion – ein Zusammenschluss, der in erster Linie geschaffen wurde, um Indien den Zugang zu hochentwickelter Technologie zu verwehren. Hier ist also eine Delle in Indiens Identität als souveräner Staat, die es noch zu auszuheilen gilt. Die Opfermentalität hat sich gehalten und färbt weiterhin auf Indiens Verhalten in der internationalen Nuklearordnung ab. Eine aktivere und engagierte Nuklearpolitik Indiens als Teil der globalen Nuklearordnung wäre ein Weg, die lang gehegten Vorbehalte abzuwehren.

Nationalismus und Bombe

Der zweite Aspekt in der Identitätsdebatte ist die besondere Rolle der politisch rechts angesiedelten Parteien (die prominenteste ist die *Bhartiya Janata Party*, BJP). Diese Parteien förderten eine starke und selbstbewusste Nuklearkultur, die sehr gut zum Narrativ des Nationalismus passte. Die BJP hatte kurz nach den Tests von 1998 erklärt, dass die *Hindutva* Indiens vergessene Identität sei.⁶ Die Atomtests würden der Nation helfen, diese verlorene Identität zu finden und den nationalistischen Eifer wieder zu entfachen. Tatsächlich erlebte die indische Bevölkerung zu dieser Zeit einen emphatischen Augenblick. Der nukleare Weg bis zu diesem Zeitpunkt war einer Vielzahl von Maßnahmen sowie verschiedenen politischen Führungen geschuldet gewesen. Unter der Regierung des damaligen BJP-Premierministers Atal Bihari Vajpayee wurde es nun allerdings zu einem Projekterfolg der *Hindutva* erklärt, dass Indien den nuklearen Rubikon überschritten hatte und sich zu einem nuklearbewaffneten Staat erklären konnte.

worbenen Atomwaffenstatus für eine neue Wertung und Legitimierung des Landes im internationalen Kontext nutzen ließ. Lehnte Indien vor 1998 die Welt nuklearordnung ab, ging das Land nach den Tests dazu über, für die Mitgliedschaft beim NVV sogar zu werben. Die indische Regierung unterstützte nach Kräften internationale Abkommen wie den NVV und den *Fissile Material Cutoff Treaty*¹ (FMCT). Indien hatte seine Atomwaffe bereits getestet und war stillschweigend dem elitären Atom-Club beigetreten.

Das Erfordernis, sich der internationalen nuklearen Hackordnung anzuschließen, war ein bedeutender Moment in der sich entwickelnden Identität Indiens als souveräner Staat. Dieses Selbstverständnis setzte sich im Abschluss mehrerer anderer Abkommen fort. Dazu gehörte zum einen der indisch-amerikanische Atom-Deal von 2005, der Indien erlaubte, soge-

nannte *Dual-Use*-Güter und -Technologien einschließlich der erforderlichen Software zu importieren. Die USA gehörten zur Gruppe derjenigen Lieferländer von Kernmaterial (*Nuclear Suppliers Group*), die zur Nicht-Weiterverbreitung von Kernwaffen beitragen wollen und Richtlinien zur Exportbeschränkung umsetzen. Mit seiner NSG-Verzichtserklärung (NSG-*Waiver*) konnte Indien nun viele der ansonsten verbotenen Güter beziehen.

Ein folgerichtiger Schritt war die Mitgliedschaft in drei von vier multilateralen Exportkontrollregimen: die Australische Gruppe,² das Raketentechnologie-Kontrollregime (MTCR)³ und das Wassenaar⁴-Abkommen. Die Mitgliedschaft in diesen Regelwerken war charakteristisch für Indiens lang gehegten Wunsch, von der internationalen Nuklearordnung akzeptiert zu werden. Tatsächlich ist Indiens ständiges Bemühen um die Mitgliedschaft

Die BJP hat sich in der Atomfrage oft lautstark geäußert und Atomwaffen als Quelle der nationalen Sicherheit gegen den imperialen Westen behandelt. Dabei lässt sich häufig eine Verknüpfung der Bombe mit Symbolen der indischen Souveränität und des Prestiges erkennen. So ist es kein Zufall, dass die Tests von 1998 den Namen *Operation Shakti*⁷ trugen.⁸ Heute benutzt das von der BJP propagierte Pro-Bomben-Narrativ die Bombe zur Glorifizierung der eigenen nuklearen Militärmacht, die das *Hindutva*-Nationalgefühl und die indische Vorrangstellung wieder auferstehen lassen soll.

Die BJP hat die Gelegenheit genutzt, um eine selbstbewusstere Haltung an den Tag zu legen. Es wird darüber diskutiert, ob diese Haltung den Einsatz von Atomwaffen wahrscheinlicher macht, sollte sich die regionale Sicherheitslage verschlechtern. Es gibt zwar keine Verlautbarung der Regierung, dass der Verzicht auf den Ersteininsatz (NFU) aufgehoben wäre. Der Fetisch um die Bombe hat sich aber auf

jeden Fall zugunsten der konservativen Fraktionen innerhalb des politischen Systems ausgewirkt. Nuklearwaffen haben in vielerlei Hinsicht zu einer Neukonfiguration der nationalen Vorstellungswelt nach 1998 geführt. Der Diskurs über den Einsatz und die Legitimität von Atomwaffen ist nicht mehr auf die politische oder strategische Arena beschränkt. Er ist in die ideologische Debatte eingedrungen und hat dem Projekt – die Vorherrschaft des Hindu-Nationalismus – eine neue Dynamik verliehen. Dazu gehört das Narrativ der Bedrohungskonstruktion gegen einen äußeren Feind, welches ein Gefühl der Paranoia, der Angst und des Stolzes erzeugt und damit den Atomwaffenbesitz scheinbar zu einer absoluten Notwendigkeit im Kampf gegen den Gegner macht.⁹

Modis nukleare Signale

Die nationalistische Symbolik ist unter der Führung von Premierminister Modi in vielerlei Hinsicht noch stärker geworden. Das *Hindutva*-Ele-

ment ist in jeden Aspekt der staatlichen Politik gesickert, einschließlich der Atompolitik. Indiens Atomwaffenfähigkeit ist zu einem inhärenten Merkmal einer Identitätsbehauptung geworden, die sich sowohl gegen den westlichen Neo-Imperialismus wendet als auch Nationalismus und *Hindutva* als Rückgrat der neuen ideologischen Dominanz versteht.¹⁰ Die BJP versucht, nationalen Stolz und lang gehegte Hoffnungen auf die globale Anerkennung Indiens als Weltmacht zu vereinen. Eine starke Politisierung der Nuklearfrage führt auf diese Weise fast schon automatisch zu einer aggressiveren Haltung.¹¹

Der Autor Ali Ahmed leuchtet den Begriff „strategische Kultur“ aus, um der Frage nachzugehen, inwieweit die aktuell von der *Hindutva*-Ideologie durchdrungene politische Kultur in Indien Einfluss auf die strategische Selbstbehauptung (strategische Kul-

Kampfflugzeuge der indischen Armee.

Bild: Robert Sullivan, flickr (CC0 1.0)



tur) des Landes haben wird. Eine denkbare „Verhärtung“ der strategischen Kultur bliebe nicht ohne Wirkung auf die strategische Doktrin zu Militär und Rüstung.¹² Viele Aspekte dieser Selbstbehauptung beschränken sich weitgehend auf den konventionell-militärischen Bereich. Für die nuklearen Waffensysteme und die „nukleare Kultur“ in Sprache und Denken – die die internationalen vertraglichen Verpflichtungen einbeziehen muss – ist noch keine eindeutige Auswirkung erkennbar. Deutlich ist jedoch, dass die derzeitige BJP-Führung eine breite öffentliche Unterstützung für eine größere Rolle in der nuklearen Abschreckung gewinnen und auf die militärische Entschlossenheit im Diskurs setzen will.¹³

Befeuert wird dieser Diskurs durch die Sicherheitsbedrohungen an den östlichen und westlichen Landesgrenzen. Sie haben in den letzten Jahren zugenommen: die Terroranschläge in Pathankot 2016, die Terroranschläge in der Stadt Uri in Jammu und Kaschmir 2016, die jüngsten Anschläge in Pulwama im Jahr 2019. Diese Grenzübergreifungen und Fälle subkonventioneller Kriegsführung, die von Pakistan aus zum Einsatz kamen, haben das Verhältnis zwischen Indien und Pakistan in der nuklearen Zweierbeziehung verschlechtert.

Inmitten dieser angespannten Sicherheitslage sagte Premierminister Modi auf einer Wahlkampfveranstaltung im April 2019, dass Indiens Atomwaffen nicht für *Diwali* (indisches Lichterfest) aufgespart worden seien. Modi fuhr fort, dass er und seine Partei die Fahnen-träger der militärischen Tapferkeit und nicht einfach nur *Bhajan Madali* (Gruppe von Chorsängern) seien.¹⁴ Dieses Brustklopfen selbst bei einem sensiblen Thema wie dem Einsatz von Atomwaffen passt perfekt zum Traum von der unüberwindlichen Größe der Hindu-Nation und dem Glauben an die Atombombe als Mittel zur seiner Verwirklichung.

In ähnlicher Weise haben die Spannungen mit China an der Grenze während des Doklam-Patts 2017 und die andauernden Grenzscharmützel in der Region Ladakh entlang der *Line of Actual Control* (LAC) dazu beigetragen, die strategischen Beziehungen weiter zu verschlechtern und die gegensätzliche Dynamik zwischen den beiden Ländern zu verstärken.¹⁵

Ausblick

Angesichts des aktuellen Trends ist zu erwarten, dass die Politisierung der Nuklearfrage und das Narrativ der Identitätsbehauptung den Mittelpunkt des strategischen Nukleardiskurses in Indien bestimmen werden. Eine solche Entwicklung würde nicht nur die auf Abschreckung fusende Beziehung zwischen den drei nuklear bewaffneten Nachbarstaaten beschädigen. Sie hätte auch verheerende Auswirkungen auf Indiens lang gehegte Ideale der Zurückhaltung – Prinzipien, die Indien überhaupt erst zu einer außergewöhnlichen Atom-macht gemacht haben. Die zukünftigen nuklearen Botschaften, die aus Indien kommen, müssen kritisch daraufhin abgeklopft werden, was sie für den strategischen Frieden und die Stabilität in der Region bedeuten.

*Aus dem Englischen übersetzt
von Theodor Rathgeber*

Zur Autorin



Shivani Singh ist Doktorandin an der *Aberystwyth University* (UK). Sie absolvierte ihren MPhil und Master in Internationalen Beziehungen und Politik an der *Jawaharlal Nehru University*, Indien. Ihre Forschungsinteressen umfassen Nuklearpolitik, Postkolonialismus und Fragen der nuklearen Sicherheit in Südasien mit besonderem Fokus auf Indien.

Endnoten

- ¹ Vertrag, der die weitere Herstellung von spaltbarem Material für Atomwaffen oder andere Sprengkörper verbietet – Anm. d. Red.
- ² Ein multilaterales Exportkontrollregime (MECR), das die Verbreitung chemischer und biologischer Waffen verhindern will – Anm. d. Red.
- ³ Missile Technology Control Regime, ein freiwilliges, völkerrechtlich nicht bindendes Reglement, um die Verbreitung von ballistischen Raketen für nukleare, biologische und chemische Waffen sowie Marschflugkörper und Drohnen zu verhindern und die Verbreitung unbemannter Trägersysteme für Atomwaffen einzudämmen – Anm. d. Red.
- ⁴ Zur Exportkontrolle konventioneller Waffen und Dual-Use-Güter – Anm. d. Red.
- ⁵ Shastri Ramachandaran: *Why India Doesn't Need NSG Membership*, 2019, <https://www.outlookindia.com/website/story/india-news-opinion-why-india-doesnt-need-nsg-membership/332880>.
- ⁶ Krishna M. Bhatta, Mahesh Mehta: *Policy on Major Issues: Nuclear Issue*, 1998, <http://nuclearweaponarchive.org/India/BJPPolicy.txt>.
- ⁷ Weibliche Urkraft des Universums – Anm. d. Red.
- ⁸ Scott Sagan (Hg.): *Inside Nuclear South Asia*. Stanford University, Security Studies, erste Auflage, 2009, S. 25-68.
- ⁹ Itty Abraham: *South Asian Cultures of the Bomb: Atomic Publics and the State in India and Pakistan*, Indiana University Press, 2009.
- ¹⁰ Angana P. Chatterji et al.: *Majoritarian State: How Hindu Nationalism Is Changing India*, C. Hurst & Co Publishers Ltd., London, 2019, S. 104.
- ¹¹ Dito, S. 11.
- ¹² Ali Ahmed: The Modi Era, in: *Economic and Political Weekly*, Jg. 54, Ausgabe 21, S. 7-8.
- ¹³ Sagan, op.cit., Fußnote 8.
- ¹⁴ *The Hindu*: Have we kept our nuclear bomb for Diwali, asks Narendra Modi, 21. April 2019, <https://www.thehindu.com/elections/lok-sabha-2019/have-we-kept-our-nuclear-bomb-for-diwali-asks-narendra-modi/article26905408.ece>.
- ¹⁵ Shishir Gupta: *India demolishes China's new excuse for Ladakh stand-off in 3 points*, 2020, <https://www.hindustantimes.com/india-news/india-scoffs-at-china-s-new-excuse-for-ladakh-stand-off-cites-3-reasons/story-nx7hqd1gxZ6xmwEknJHL.html>.